Er berichtet dem Schwager auch von Steißlingen. So schreibt er am 11. 12. 1730 u. a.« Für den so schönen und gueten käse sage ich schuldigsten danckh... Hier hat mann einige zeit hero vill gehört vom einbrechen deß diebs gsindts. Zu Engen soll zwey eingesetzt seyn, von denen, welche allhier bey dem heiligen Creutz ein gebrochen. Zu Stockach, sagt man, seyen auch drey gefangen eben von dißer rott... Der jungen köchin nunmehro closter frau, und dem lieben göttin Nepomucen ein schmützlin. Hierbey überschickhe dem herren schwager noch 6 büechlein von dem heiligen Joan Nepomucenco sambt etwelchen zedlen...«

Im Alter von erst 48 Jahren starb Pfarrer Andermatt in Steißlingen am 5. Juli 1742, nachdem er wenige Tage zuvor über sein bedeutendes Vermögen testamentarisch verfügte. Bereits 1725 wurde er Kämmerer des für Steißlingen zuständigen Kapitels Engen.

Leider ist ein Erhalt des von dem Radolfzeller Steinhauer Johann Georg Götz künstlerisch geschaffenen Grabdenkmals aus Rohrschacher Sandstein nicht möglich. Hierauf befand sich auch das Wappen der berühmten schweizer Familie: Silbernes Osterlamm auf grünem Dreiberg, die wehende Kirchenfahne auf dem Rücken rot mit silbernem Kreuz.

> »Anno 1742, den 5. Heumonathnachmittags um 3 Uhr ist in Gott entschlaffen der Hochwirdig Hochedle und Hochgelehrte Herr Christoph Andermatt, der Hl. Schrift Doctor, Löbl. Landcapitel zue Engen Cammerer und eyfrigster Pfarrherr allhier, im 49. Jahr seines Alters, da er 21 Jahr und 4 Monath seiner Pfarrey löblich ist vorgestanden. Gott verleihe ihm und allen Christgläubigen eine Fröhliche Auferstehung. Amen.«

lautet die Inschrift. Zur Erinnerung an diesen verdienstvollen Pfarrer hat die Gemeinde eine Straße – Andermattweg – benannt.

Aus der beziehungs- und einflußreichen Familie Andermatt seien erwähnt:

Die Brüder *Joseph Leonz* (gest. 1770) Hauptmann in sizilianischen Diensten, später Ammann; *Franz Bartholomaeus* (gest. 1743) Ammann, zuletzt Hauptmann in spanischen Diensten; *Johann Silvan,* (gest. 1782) als Kapuziner (P. Reginald) Feldkaplan in Neapel, der Onkel Dr. theol. *Christian Leonz Andermatt* (1690–1757) wurde als Pfarrer 1725 von Udligenswyl (Kanton Luzern) vertrieben und war von 1727 bis 1757 Chorherr des St. Johannesstiftes zu Konstanz. Wahrscheinlich hat er, der päpstlicher Notar, Freund des Nuntius in Luzern war und gute Beziehungen zu Rom hatte, um 1737/38 die Translation der heutigen Klemenzreliquien zu seinem Neffen Christoph Andermatt in Steißlingen vermittelt. *Joseph Leonz Andermatt* (1740–1817), ein Sohn des Bruders Joseph Leonz, war zuletzt Brigadegeneral. Er zwang im Jahre 1798 die Gemeinde Baar, die von seinem Vater vor 34 Jahren bezahlte Buße von 8150 Gulden einschl. Zinsen mit 21.205 Gulden an die Familie rückzuerstatten.

Paul Forster, Steißlingen

Als Quellen standen hierfür zu Verfügung:

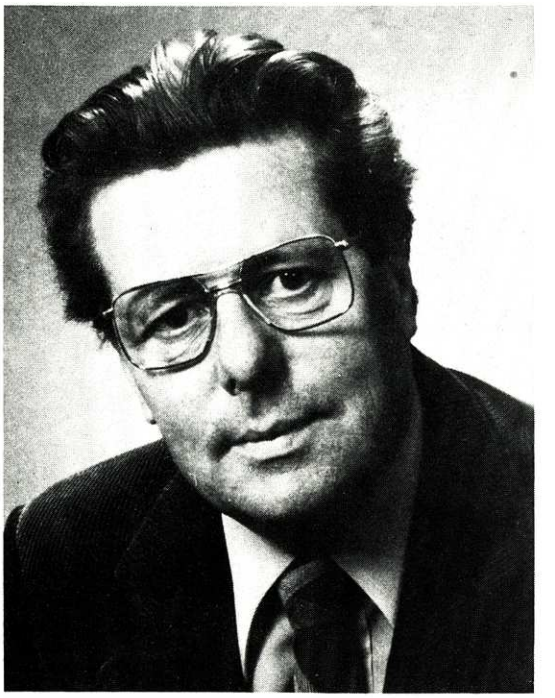
a) Historisch-Biographies Lexikon der Schweiz.
b) Die zugerischen Ammänner und Landammänner; von Dr. E. Zumbach – 1932 –
c) *Tugium Sacrum* – Der Weltklerus zugerischer Herkunft und Wirksamkeit bis1952 – von Albert Iten – 1952 –
d) *Der Geschichtsfreund* – Mitteilungen des historischen Vereins der V Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. – Bd. LXII – 1907
e) »*Heimat-Klänge*« – Sonntags-Beilage zu den Zuger Nachrichten, Nr. 2 v. 12. 1. 1936 –
f) FDA – Neue Folge IX. S. 155
g) Ferner Rückfragen beim Pfarramt St. Martin Baar/Schweiz und Erzbischöfliches Archiv Freiburg.

Werner Dierks (1928–1981)

Regionalplaner und Bürgermeister in Konstanz

Die Nachricht vom plötzlichen Tod des Konstanzer Bürgermeisters Dr. Werner Dierks verbreitete sich am 13. November 1981 mit Windeseile im ganzen westlichen Bodenseegebiet und löste Trauer und allgemeine Betroffenheit aus. Der Verstorbene war einer der fähigsten und bekanntesten Kommunalpolitiker, der für Stadt und Landschaft Entscheidendes bewirkt und in die Wege geleitet hat, der aber auch Enttäuschungen und Anfeindungen erlebte und viele Früchte seiner unentwegten Bemühungen nicht mehr reifen sah. In einem seiner letzten Briefe schrieb er: »Ich habe z. Z. meine eigenen Probleme, die teilweise auch darin beruhen, daß ich mich über 6 Jahre zwischen meinem Bürgermeisteramt und dem Regionalverband teilen mußte«. Hilflos und stumm standen seine Freunde und die Weggefährten am Grab des viel zu früh Verstorbenen, ein jeder auf seine Weise mit der Frage nach der Verantwortung füreinander konfrontiert.

Werner Dierks, geboren am 21. Juli 1928 als Sohn des Betriebsleiters Fritz D. und seiner Ehefrau Frida geb. Koch in Alfeld/Leine, besuchte in seiner Heimatstadt die Volksschule und von 1939 bis 1948, unter-



brochen durch knapp 1 1/2 Jahre Wehrdienst, die Oberschule. Darauf folgte nach der Reifeprüfung im Februar 1948 zunächst ein technisches und redaktionelles Volontariat bei größeren Tageszeitungen in Celle und Hannover mit eigenständiger Arbeit in Außenredaktionen bis 1950/51. Im SS 1950 begann er das Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Göttingen, studierte hernach in Innsbruck und Freiburg i. Br., legte dort 1953 das Diplom-Examen für Volkswirte ab und promovierte 1955 als Schüler von Prof. D. Dr. Constantin von Dietze mit einer Arbeit über »Herkunft und Begründung unterschiedlicher Vererbungsgewohnheiten bei bäuerlichen Anwesen auf dem Schwarzwald, in der Rheinebene und Vorbergzone«. Zugleich arbeitete er von 1953–1956 als Wiss. Mitarbeiter der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie an den Universitäten Freiburg, Bonn und Erlangen.

Während der Semesterferien 1951–1953 leistete er ein Praktikum in industrieller Betriebswirtschaft, 1956–1957 vervollständigte er seine Ausbildung mit einer 1 1/2jährigen Tätigkeit als Direktionsassistent bei zwei großen Betrieben des Verlagswesens in Alfeld und Bielefeld. 1953 verheiratete er sich mit Siegrid Drücker; der Ehe entsprossen zwei Söhne.

Vom 1. Oktober 1957 bis September 1962 war Dr. Werner Dierks der erste Wiss. Mitarbeiter und Leiter der in diesem Jahr als eine der frühesten im Lande gegründeten Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee-Linzgau-Hegau mit Dienstsitz in Radolfzell. Den Wohnsitz in Radolfzell behielt er mit seiner Familie bei, auch als er am 1. Oktober 1962 zum Sozialdezernenten und 2. Beigeordneten der Stadt Konstanz gewählt wurde. In jenen glücklichen Jahren war und galt er als ein Sonntagskind der Politik und er hat auch Politik gemacht. Dennoch entsprach er überhaupt nicht dem Typ des Berufspolitikers. Im Jahre 1964 übernahm er die Leitung des Baudezernates. Nach dem überraschenden Tod des mit ihm befreundeten Bürgermeisters Hermann Albrecht kandidierte er auf Wunsch seiner CDU-Parteifreunde in Radolfzell, unterlag jedoch bei der Bürgermeisterwahl mit wenigen 100 Stimmen dem Mitbewerber Fritz Riester. Am 16. Oktober 1970 bestätigte ihn der Gemeinderat Konstanz für weitere 12 Jahre in seinem Amt. In Konstanz hatte er lange Zeit in der Verwaltungsspitze einen schweren Stand, er litt unter den erheblichen Reibungsverlusten und unter sonstigen nicht eben notwendigen Schwierigkeiten, Mißverständnissen und nicht selten ungerechten Vorwürfen, die er als sensibler, dünnhäutiger Mensch mehr als jeder andere fühlte.

Im Juni 1965 war er für den verstorbenen Bürgermeister Franz Moser aus Litzelstetten in den Kreistag nachgerückt und wurde am 7. November 1965 als Kreisrat gewählt. 1964 und 1968 stellte er sich als Zweitkandidat für die Landtagswahl zur Verfügung. Von 1971 bis 1972 fungierte er als stellvertretender Vorsitzender des Kreistages, von 1973 bis 1979 als Fraktionsführer der CDU. Mit Überzeugung und Geschick setzte er 1973 im Kreistag die Wahl eines »politischen« Landrats durch.

Nach seiner Wahl zum Bürgermeister in Konstanz blieb er dennoch zeitlebens mit der Regionalplanung verbunden. Von 1962–1968 war er Vorstandsmitglied, von 1968–1973 Vorsitzender der Planungsgemein-

schaft Westlicher Bodensee-Linzgau-Hegau. Von November 1973 bis März 1980 amtierte Dr. Dierks als ehrenamtlicher Vorsitzender des Regionalverbandes Hochrhein-Bodensee mit Sitz in Waldshut-Tiengen und blieb danach Mitglied des Regionalverbandes. Als Regionalplaner konnte er zwar nicht für die Teilung des baden-württembergischen Bodenseeraumes durch die Bildung zweier Regionalverbände sein, aber es spricht für ihn, daß er stets pragmatisch auf Interessenausgleich und Zusammenarbeit mit der Region Bodensee-Oberschwaben bedacht war. – Unerwartet rief ihn der Tod am 13. November 1981 im Alter von erst 53 Jahren von seiner Familie, mitten aus der Arbeit, seinen Plänen und Hoffnungen – er erlag nach abgeschlossener Kur einem Herzinfarkt in seinem Hause.

Dr. Werner Dierks gehörte zu den Regionalplanern der ersten Stunde in Baden-Württemberg. Als Regionalplaner in Radolfzell stellte er als erster im Lande 1961 den »Entwicklungs- und Raumordnungsplan der Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee-Linzgau-Hegau« auf. Dazu kamen noch manche Spezialuntersuchungen und Denkschriften, wie etwa der Randenplan (1960) und der Heubergplan (1963)[1]. In seine Amtszeit fielen die Diskussionen um den Landesentwicklungsplan und die Verwaltungsreform. Das 1971 verabschiedete sogenannte Bodenseepaket formulierte den mit dem östlichen Bodenseegebiet abgestimmten Regionalplan. Für den Bodenseeraum gab Werner Dierks auf die Frage nach dem »Leitbild« die einzig mögliche Antwort, daß eine Synthese zwischen Werk- und Erholungslandschaft gefunden werden müsse. Es gelte, alle aktiven Kräfte zu sammeln, um sie vereint dem Ziel zuzuführen, das da heißt: »Gestaltung einer zeitgerechten, der guten Tradition und dem notwendigen Fortschritt zugewandten Landschaft«[2]. Später sorgte er dafür, daß der neue Regionalverband – eine gewiß nicht glückliche Verlegenheitskonstruktion der Verwaltungsreform – in den ihm zugeteilten bescheidenen Planungskompetenzen organisatorisch Fuß fassen und seine Aufgabe der Erarbeitung eines verbindlichen Regionalplanes anpacken konnte. Als Vorsitzender des Regionalverbandes Hochrhein-Bodensee 1973 bis 1980 gelang ihm bei aller Härte in den Auseinandersetzungen im Juli 1979 die Verabschiedung des Regionalplanes.

In Konstanz wurden während seiner Amtszeit zahlreiche Bebauungspläne sowie 1969 der Generalverkehrsplan erstellt und der 1983 genehmigte Flächennutzungsplan weitgehend erarbeitet. Das Problem der Altstadtsanierung beschäftigte ihn außerordentlich. Die Liste der vom »Baubürgermeister« eingeleiteten und abgeschlossenen Baumaßnahmen ist groß und eindrucksvoll: Erschließung neuer Wohn- und Gewerbegebiete; Bau einer neuen dreistufigen Kläranlage (bis 1982 rd. 60 Mio. DM); Bau von 30 km Hauptsammlern und 7 Pumpwerken; Verkehrsstraßenbau (u. a. Universitätszufahrten; die vielumstrittene 2. Rheinbrücke; Debatte über die Fähre oder feste Straßenverbindung Konstanz-Meersburg – Bodenseebrücke; Autobahnprobleme; Fußgängerunterführungen, Verkehrslichtsignalanlagen), Fußgängerzonen und Uferwege – Uferbefestigungen (Klein-Venedig, Paradieser Hafen u. a.). Im Hochbau ist an Instandsetzungen, Erweiterungen und Neubau von Schulen und Turnhallen zu erinnern, an den Ausbau und die Erweiterung der Museen und des Stadtgartens, an die baulichen Maßnahmen für Gesundheit, Sport und Erholung (hier insbesondere 1974 die Fertigstellung des Thermal-, Schwimm- und Bewegungsbades »St. Jakob«), Umbau des Konzilgebäudes, Bau- und Wohnungswesen und öffentliche Einrichtungen (Erweiterung der Friedhöfe, Aussegnungshalle). Dr. Dierks gehörte zu den wenigen, die in der Konstanzer Führungsspitze über die Gemarkungsgrenzen hinaussahen; er bewahrte gewissermaßen als »Außenminister« und Wortführer des Kreistages die Stadt Konstanz vor der Splendid isolation. Seine Perspektiven in der Denkschrift über die kommunale Zusammenarbeit im Siedlungsband Konstanz-Radolfzell-Singen (1970) fanden – leider – kaum Resonanz. Zusammen mit dem Singener Oberbürgermeister Theopont Diez gehörte er zu den glühendsten Verfechtern der Universität Konstanz.

Eine gründliche Hochschulausbildung als Wirtschaftswissenschaftler sowie praktische Kenntnisse in der Erfassung und Analyse wirtschaftlicher und sozialer Tatbestände, verbunden mit einem scharfen Blick für die realen Erfordernisse und mit der Fähigkeit zur wirkungsvollen Umsetzung in die Praxis waren Voraussetzungen und solide Grundlage für das berufliche und politische Wirken von Dr. Werner Dierks. Landrat Dr. Ludwig Seiterich rühmte seine Gabe systematischen Denkens und klarer Konzeptionen, seine ideenreiche und den Erfordernissen sich anpassende Arbeitsweise, sein zähes und zugleich verbindliches Verhandlungsgeschick, sein Streben nach Ausgewogenheit und Kooperation, seinen unermüdlichen Fleiß, seine Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit und die jederzeitig volle Präsenz der Persönlichkeit – Tugenden und Eigenschaften, die trotz Ermüdung und an seiner Kraft zehrenden Enttäuschungen der letzten Lebensjahre insgesamt für ihn kennzeichnend und charakteristisch waren. »Er ist das, was man als einen weltoffenen, gegenwartsnahen und klugen Kopf bezeichnet« (Seiterich), begnadet mit hoher rhetorischer Begabung und einem in seinem lauteren, offenen Wesen ruhenden Humor; seine originellen und übermütigen Einfälle brachten ihm 1979 den Langensteiner Allefanz-Orden ein. Wie kaum ein anderer hat Werner Dierks Anerkennung und Dankbarkeit verdient. Dies ist ihm zu Lebenszeiten wenig zuteil geworden. Uns

[1] Aus dem Nachlaß werden wir in unserer Zeitschrift seine Arbeit »Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte aus Gemeinden des alten Landkreises Konstanz vor und nach dem Weltkrieg I« veröffentlichen.

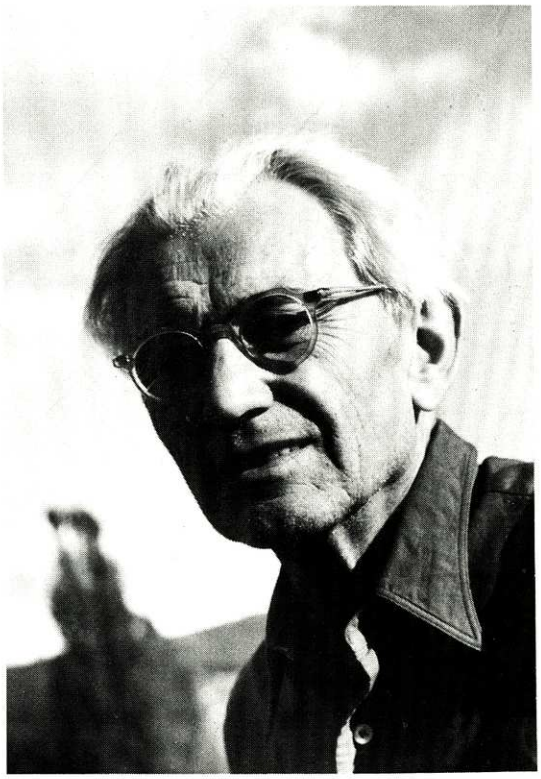
[2] Probleme und Aufgaben der Bodensee-Landschaft, im Konstanzer Almanach 1963

bleibt die Erinnerung an einen verläßlichen Freund und guten Kameraden, einen der liebenswürdigsten und beeindruckendsten Politiker und Anwälte unserer Heimat.

Bibliographie

Dr. Werner Dierks, Schriften, Reden, Initiativen, Projekte, Konstanz, November 1976.
Insgesamt 161 Titel, davon 101 eigene Veröffentlichungen.

Herbert Berner



Dem Maler Walter Waentig (17. November 1881–7. September 1962) zum 100. Geburtstag

Der Kunstmaler Walter Waentig wäre um die Wende des Winters 1981/82 einhundert Jahre alt geworden, besser: ist einhundert Jahre alt geworden, denn ein Künstler lebt in seinem Werk weiter, das ist der Sinn dieses Gedenkens.

Ein Malerleben, ganz und gar, wie bei Walter Waentig, von früher Jugend an der Malerei gewidmet, ist kein leichtes Leben, bleibt immer ein existenzielles Wagnis, noch dazu, wenn seine 81 Jahre in einer Epoche liegen, die unsere Zeit radikal umgeformt hat, 100 Jahre, die Glück und Qual, von Untergang und Neuwerdung getragen, an ihren Menschen zum Experiment gemacht hat.

Und so begann dieses Malerleben: Walter Waentig wurde am 17. November 1881 in Zittau, einer Stadt der Oberlausitz in Sachsen, berühmt für ihre Damastweberei, als Sohn einer altverwurzelten Verlegerfamilie geboren. – Durch sie wurden u. a. Alfred Rethel und Ludwig Richter editorisch betreut. Nach dem Besuch des Realgymnasiums trat er, erst 16jährig, als hochbegabter Student in die Dresdener Kunstakademie ein, einen der Adelssitze deutschen Künstlertums. Otto Dix, Erich Heckel und der Senior der Hörimaler, Gottfried Erfurth, sind Dresdener oder durch die Dresdener Akademie gegangen.

Nach den Vorstudien der Anatomie und dem Zeichnen nach Gipsmodellen trat er bereits 1899 in die Malklasse Prof. Carl Bantzers ein. Diese Schüler-Meisterbegegnung wurde schicksalhaft für den jungen Maler. Und hier wollen wir, anstatt die Reihe der Lebensstationen kausal abzuhandeln, einen anderen Weg gehen.